

Walter Mehring

(29. April 1896 in Berlin – 3. Oktober 1981 in Zürich)



Foto 1920, wikimedia commons

Walter Mehring, Sohn des jüdischen Publizisten und Übersetzers Sigmar Mehring und der Opernsängerin Hedwig Löwenstein, früh geprägt durch das tolerante und antiwilhelminische Elternhaus. Mehring besuchte in Berlin das Königliche Wilhelms-Gymnasium, wurde wegen „unpatriotischen Verhaltens“ relegiert und legte 1914 das Abitur extern ab. Das anschließende Studium der Kunstgeschichte in Berlin und München dauerte aber nur zweieinhalb Semester. Bereits seine ersten expressionistischen Gedicht-Veröffentlichungen in Herward Waldens Zeitschrift „Der Sturm“ (1915) waren wegen ihrer provokativen Inhalte umstritten. Aus dem Militärdienst wurde er wegen „Unzuverlässigkeit“ entlassen. Unter dem Einfluss von George Grosz erfolgte die Hinwendung zum Dadaismus. In den Jahren nach 1920 gewann Mehring sein eigentliches Profil als Verfasser satirischer Beiträge in Prosa und Versform, die er vor allem in den Wochenschriften „Die Weltbühne“ (1920-24, 1929-33) und „Das Tage-Buch“ (1925-28) publizierte, und – neben Kurt Tucholsky – als Begründer des Berliner politisch-literarischen Kabarets. Bekannte Regisseure und Künstler wie Max Reinhardt („Schall und Rauch“), Rosa Valetti („Café Größenwahn“) und Trude Hesterberg („Wilde Bühne“) nahmen seine Chansons und Texte in ihre Programme auf. Eine literarische Frucht seiner Pariser Korrespondentenjahre (1921-1928) war die historische Romansatire „Paris in Brand“ (1927); die von Erwin Piscator an der Berliner Volksbühne uraufgeführte Komödie „Der Kaufmann von Berlin“ (1929) war das auf deutsche Verhältnisse bezogene Gegenstück, das den heftigen Protest der NSDAP hervorrief. In der Nacht des Reichstagsbrandes (27. Februar 1933) entging Mehring nur knapp der Verhaftung und floh nach Paris, um danach nach Wien umzusiedeln. Nach der Annexion Österreichs floh er erneut nach Frankreich, wurde 1939 vorübergehend im Camp de Falaise (Normandie) interniert, ging nach der Freilassung wieder nach Paris. Nach Einmarsch der deutschen Truppen floh Mehring in das unbesetzte Südfrankreich, um von dort nach Spanien zu fliehen. In Perpignan verhaftet, wurde er ins Emigrantenlager St. Cyprien gesteckt, auf amerikanische Intervention hin aber entlassen. Über La Martinique gelangte er Anfang 1941 in die USA, wo

1951 sein wichtigstes Buch „Die Verlorene Bibliothek“ unter dem englischen Titel „The Lost Library“ erscheinen konnte. Darin verfiicht Mehring am Beispiel der verlorenen väterlichen Bibliothek die These, das Dritte Reich habe die Wirkungslosigkeit der bürgerlichen Kultur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts erwiesen. In Hollywood, später in New York lebte er in ärmlichen Verhältnissen und ohne literarische Resonanz. 1953 kehrte er nach West-Deutschland zurück, mit den wechselnden Stationen Berlin, Hamburg und München, vermochte es jedoch nicht mehr, literarisch Fuß zu fassen. Die Jahre zwischen 1958 und 1971 lebte er abwechselnd im schweizerischen Ascona und in München. Danach lebte er, krank und alkoholabhängig, in einem Züricher Hotel.

Mehring bekämpfte die rechtsradikalen Strömungen der Weimarer Republik: Militarismus, Nationalismus, Antisemitismus und Nationalsozialismus. Seine grimmig-amüsante Satire „Müller. Chronik einer deutschen Sippe von Tacitus bis Hitler“ erschien zwar 1935 in Österreich, musste aber auf Druck der deutschen Regierung zurückgezogen werden. Das Gedicht „Haithabu“ verlegt das Dritte Reich ins dänische Mittelalter. Hitler spiegelt sich im „Yngling Gudröd“, die Hitlergenossen Hermann Göring und Joseph Goebbels begegnen als „der grimme Hermann“ und „Joseph, das Kind“, der Bankier Hjalmar Schacht, von 1923 bis 1930 und 1933 bis 1939 Reichsbankpräsident und von 1934 bis 1937 Reichswirtschaftsminister, erscheint als Hüter des Nibelungenhortes. Der dänische Wikingerkönig Gudröd, der zwischen 804 und 810 regierte und die Niederlassung Haithabu gründete, war übrigens ein Gegner Karls des Großen, der hier als Herrscher Frankreichs figuriert.

[GG; 2010]

[71]

Haithabu

Uns wird von teutschen Homeren
wunders viel geseit
Von Helden, lobebaeren
von Bodenständigkeit
Swaz Kraft durch Fröude biete
in Reden, Things unde Chören
Von kühner pimpfe strîte
muget Ihr nu wonders endlos hören!

Do ragte us dem Sande
von Lehm und Mörtelbrei
Der Goten Pfahlbau-Troja
Haithabu an der Schlei,
Darin ein tapfrer Degen
Yngling Gudröd benamst
Am Bärenfell gelegen
herrschte zackig unde lobesamst.

Ihm dient eine Rasselbande
 wie nimmer man gedacht:
 Den Hort der Nibelunge
 barg Hjalmar in hohlem Schacht.
 Joseph, der redebäre
 Hermann mit Spangen viel –
 Ein Volk von Über-Recken,
 das waz kein Papenstiel!

Doch niden bei dem Rheine
 der alte Erbfeind saß
 Mohren – versippte Franken –
 Ize schlimmem Rassenspaß!
 [72] Karl der Sachsenschlächter
 ihr Führer was genannt.
 Do riet der grimme Hermann:
 »Wir müssen wohl kriegen dieses Land!«

»Ihr vielliebe Herre!«
 Joseph, das Kind, nu sprach,
 »Die ganze Welt befreien
 sollten wir von der Schmach!
 »Das Iren- und das Jüdland,
 auch Osterrich dazu
 »Muß allsam wickingsch werden!
 Sonst pflagen wir Nibelunge nimmer der Ruh!«

»So wilt ich Frieden künden!«
 der Yngling Gudröd droht
 »Dran soll die Welt gesunden
 der Feinde bis auf's Bluot!«
 Von Wiking-Erwache-Schreien
 ganz Haithabu erklang.
 Bloß Hjalmar weinte sehre –
 ihm ward es um den Goldhort michel bang!

Do hub an wacker Schmieden
 ein Mann! ein Volk! ein Pferd!
 Es stund der Völkerfrieden
 bloß uf der Goten Schwert.
 Zu Waffen ward versilbert
 der Nibelunge Gold.
 Sie hätten die Werlt bezwungen,
 hätt Gudröd nur gewollt!

[73] Vom Rheine bis zur Donau
 von Tronje bis Burgund
 Wir wären zesamt normannisch
 reinblütig und erbggesund.
 Wir kebsten uns Prünhilden,
 wir pirschten noch uf Bär'n.
 Es tät kein Karl der Franke
 zu frembden Brauchtum uns bekehr'n!

Die Skalden hätten nimmer
 den Jüten Tarnkappen geliehn
 Und Helena besungen
 statt Haithabus Magedîn.
 »Min strîte« würd in Runen
 zu Muspelheim getruckt –
 Wir wären mit Halsperg und Brünne
 statt Wollersatz geschmuckt.

Der Fremdling solte frohnen –
 kurzweilen der Volksgenoß.
 In Haithabu würd thronen
 Der Führer unde sein Troß.
 Zum Helfahrt ritt gewappnet
 Held Hermann in edlem Grimm.
 Im Walde dröhnte freislich
 Jung Josephs Löwenstimm.

Hjalmar gehütete füro
 im Rheine rotes Gold.
 Der Franke wär zu Lehen
 – hätt Gudröd nur gewollt!
 Ach, daß er aufs Houbet sie slahen
 – und dann den Frieden bot!
 [74] An Schmer und Fetten nimmer
 litten die Nibelunge grosze Not!

Doch eh er noch der Goten
 Tatendurst gestillt,
 In alter tiutscher Treue
 ward er zuvor gekillt.
 Heil drumb vieldler Yngling,
 der uns die Maere sang:
 Für Vier Marrk achtzig ein Schilling
 bei Köhler und Amelang!

Quelle:

Walter Mehring: Staatenlos im Nirgendwo. Die Gedichte, Lieder und Chansons 1933-1974. Hrsg. von Christoph Buchwald. Düsseldorf 1981. S. 71-74.